

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



Abonnements-Preis
 pro Quartal 3 Reichs-Mark
 (incl. illust. Sonntagsblatt und
 landw. Mittheilungen).
 Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich
 in erster Ausgabe Donnerstags 11 u. 10, in
 zweiter Ausgabe Abends 6 Uhr.

Insertionsgebühren
 für die halbjährliche Zeile oder deren Raum
 18 Rth. 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk
 Merseburg.
 Reclamen an der Spitze des Inseratentheils
 pro Zeile 40 Pf.

Die Pflege der Kunst in ihrer Wichtigkeit für das Staatsleben

haben wir schon vor einiger Zeit*) einer kurzen Besprechung unterzogen, als unser feinsinniger Cultusminister zum ersten Male erhöhte Forderungen für dieselbe an die Volkstretung richtete. Die letzte Debatte über den Cultusstat hat diese Frage wieder in den Vordergrund der Betrachtung gerückt. Der Abgeordnete Windthorst schloß am Montag seine mit der Versicherung seiner warmen Liebe für die Kunst begonnene Rede mit der hohen Parole: „Machen Sie keine Luxusaussgaben, so lange das Volk hungert“, ohne des Schriftwurts dabei zu gedenken, daß der Mensch nicht vom Brote allein lebt. In der That handelt es sich hier nicht um „Luxusaussgaben“, ein Staatsinteresse von höchster Wichtigkeit kommt dabei in Frage.

Ein civilisirtes Staatswesen ohne Kunstpflege kennt die Geschichte nicht. Was wir von dem Staate der alten Aegypter wissen, erfahren wir allein durch die bereite Sprache ihrer Kunstwerke. Nur die mit Reliefs geschmückten Ruinen von Tempeln, Schloßern und Todtenstätten reden zu uns von der Cultur Peru's und Mexicos. Von der hingebenden Frömmigkeit unterer Väter zeugen die herrlichen Kirchen- und Profanbauten des Mittelalters, von dem wieder erwachten Verstand der antiken Kunst die Prachtbauten der Renaissance, welche zu fördern die Freigebigkeit der weltlichen und geistlichen Fürsten, vor Allen auch kunstbegieriger Päpste mit der Kunstdienst der Städteverwaltungen weitestete. So ist die Kunst ebenso wie Glaube und Wissenschaft das zündende Band der Culturwelt Europas geworden, und sie zu fördern eine Ehrenpflicht, der auch unsere gottesbegierigsten Herrschern selbst in den schwersten Zeiten sich niemals entzogen haben.

Mit Recht wird den Eisernen, welche die Pflege der Kunst als eine „Luxusfrage“ betrachten, das Beispiel des häuslicheren Königs Friedrich Wilhelm III. vorgehalten, der in der wichtigsten Zeit, nach den härtesten Kriegsjahren, die eigenen Erlöse an die zur Begründung der Berliner Gemalgalerie, durch den Ankauf der Solly'schen Sammlung, verlegte. Bei seinem wackrigen politischen Aufschwung bemühte sich Preußen, auch in der Kunst den Platz zu erlangen, den es seit Friedrich dem Großen in den Waffen, den es seit der Gründung der Berliner Universität in den Wissenschaften behauptete. Und wenn man den Statuenschmuck Berlins mit den wenigen Bildsäulen, welche die Straßen und Plätze von Paris zieren, die prächtig festliche Räume der Nationalgalerie mit den lichtlosen und farg ausgefüllten Sälen und Gallerien im Luxembourg vergleicht, kann man sich eines Gefühls freudigen Stolzes nicht erwehren.

*) S. „Hallische Ztg.“ Jahrg. 1883, Nr. 291. 1. Ausg.

Es war ein wunderbares Zeichen, daß die erste Statue, welche das deutsche Reich aus dem gefeierten Boden Olympia's erhob, die Siegesgöttin des Pausanias war, daß die gewaltigen Mannoreliefs, die einst den Siegestempel des Niklaus zu Pergamon schmückten, den Kauf der Güter mit den Giganten darstellend, fortan für immer unsern Museen zur Vorlebens- und bewundernswürdigen Hiebe gereichen werden. Denn die Siege in den „Gigantenkämpfen“, welche unser Volk in den letzten Jahren Jähren erlangen hat, erhalten erst durch das fortgesetzte Streben nach den idealen Gütern des Lebens, welche durch sie errungen wurden, ihren wahren und bleibenden Wert.

Darum sieht auch das Ausland mit richtigem Gefühl, als blinde Eiferer und Pedanten unter unsern Abgeordneten, in den wunderbaren Erfolgen, welche gleichzeitig mit den politischen auch durch die wertvollsten Erwerbungen auf den verschiedensten Gebieten der Kunst von unserer weiblichen und energischen Verwaltung erreicht worden sind, einen neuen, nicht minder glänzenden Beweis von der aufstrebenden Macht unsers Reichs. Was bedeuten dagegen die wunderlichen Fragen, ob diese angekauften Sätze denn wirklich auch dem ganzen Volke zu Gute kämen, oder nicht nur dem kleinen Bruchtheil der Gebildeten? ob die Kunstproduktion der Gegenwart davon Vortheil ziehe?

Die Erziehung unsers Volks durch Bildung und Wissenschaft, wie sie Leistung, durch Schönheit und Kunst, wie Goethe und Schiller sie forderten, ist vor Allen eine würdige Aufgabe des Staates, der die höchsten Güter der deutschen Nation nicht nur mit dem Schwerte des Krieges nach Außen, sondern auch mit dem Schwerte des Geistes nach Innen zu hüten und zu bewahren berufen ist.

Die Anregung, die von künstlerischen Sammlungen ausgeht, wirkt auf Köpfe und in Beziehungen, die sich jeder Betrachtung entziehen, geheimnißvoll auf die Bildung und die Wandelung der Volksseele zurück, aber zunächst fördert sie doch die Künstler. Sie bringt nicht nur Nachahmer hervor, auch das schöpferische Genie wird sich seiner in der Betrachtung der großen Vorbilder bemüht.

Aus dem Studium der großen italienischen Meisterwerke in Florenz und Rom ist die neue deutsche Malerei in Cornelius, Peit und Overbeck hervorgerufen. Eben so sehr wie an den Werken der mit ihm Strebenden, reißt der Künstler an den Werken der Vergangenheit; mit den ersten weitestere, die die letzten geben ihm den Maßstab des Schönen.

So gehört zu dem Unterricht und der Erziehung des Volkes durch den Staat notwendig auch die Pflege der Kunst. Sie ist für ihn eine ebensoviel dringende Aufgabe, wie jede andere, nicht nur Militärstrafen, Kastelle und Wasserleitungen legen die Römer in den eroberten Provinzen an, sie schmückten sie auch mit Tempeln, Theatern, mit marmornen und ebernen Bildsäulen.

Unserer Kunstverwaltung wird ein gerechtes unbefangenes Urtheil das Zeugniß nicht verlagern können, daß sie eine der thätigsten, feinsinnigsten und, was hier wie auf jedem anderen Felde, menschlichen Wirkens entscheidend mitwirkend, der erfolgreichsten ist, wenn man sie mit den Kunstverwaltungen anderer Großstaaten vergleicht. Ihr dürfen daher die geforderten Mittel zu so idealen Zwecken mit vollem Vertrauen bewilligt werden.

Politischer Tagesbericht.

Nach anderthalbtägiger höchst angestrengter Arbeit ist jetzt endlich die zweite Berathung des Cultusstats erledigt. Das Abgeordnetenhaus wäre mit der Hälfte der Zeit fertig geworden, wenn nicht das Centrum sich wieder den breißen Rederessen hingelassen hätte. Und wenn diese Partei jetzt auf ihre Action bei der Berathung des Cultusstats zurückblickt, so hat sie wenig Ursache auf ihre Erfolge stolz zu sein. Kaum eine einzige gerechte Beschwärde konnte mehr angebracht werden. Die Klagen der Centrumsredner bewegten sich nur noch gegen die Unrichtigkeit in den alten ausgefahrenen Gleisen oder sie waren ein unfruchtbares satanisches Anknäpfen gegen die moderne Bildung und die Thätigkeit des Staats auf dem Gebiete des Unterrichtswezens. Wenn etwas beweisen konnte, daß es gerechte Beschwärden der Katholiken und Ansprüche derselben, die ein vorwiegend protestantischer Staat erfüllen kann, nicht mehr giebt, so war es der Verlauf dieser Berathung des Cultusstats. Sie wird nicht dazu beitragen, den erlöbigen Fanatismus im katholischen Volke wieder anzufachen, und das ist für die Existenz der Centrumpartei doch so unerlässlich notwendig.

Das Haus der Abgeordneten setzte in seiner 47. Plenar-Sitzung am Dienstag die Staatsberathung fort und beschäftigte sich zunächst mit dem Etat des Abgeordnetenhauses und dem dazu gestellten Antrage des Gesamtvorstandes, den Neubau des Abgeordnetenhauses nach im Laufe der gegenwärtigen Session, insbesondere durch Bestimmung des Bauplatzes sicher zu stellen. Hierzu ist beabsichtigt das Schreiben des Staatsministeriums vom 3. Februar er. eingegangen, worin als Bauplatz die Grundfläche in der Dorostehstraße, gegenüber dem Reichstagsgebäude vorgeschlagen werden. Ferner hatte Abg. Berger (Witten) den Antrag gestellt, den von der Staatsregierung vorgeschlagenen Bauplatz für ungenügend und unzureichend zu erachten. Nachdem Abg. Berger seinen Antrag gerechtfertigt und für den Bau des Hauses auf dem Grundstücke des Herrensaugartens plaidirt, legte der Finanzminister von Scholz die Gründe dar, welche die Wahl gerade dieses Bauplatzes unmöglich machen, unter denen der Grund, daß Se. Majestät der König die erforderliche Erlaubniß dazu nicht erteilen werde, der durchgreifendste war, welcher förmliche nachfolgenden Redner, die Abg. von Rauchhaupt, Löwe

Die alte Lady.

Erzählung von Waldau Müllhausen.

(Fortsetzung.)

Die Fremde unter der Eiche verrieth zum erstenmal Ungeduld, zergelt vielschichtig abgefertigt wurden, sie selbst aber noch immer zum Warten gezwungen war. Ihren Winkmuth erhobte, daß die Arbeiter sich ansahen, den Schuppen zu schließeln, Abel bagegen seine Vorkerkungen zum Aufbruch traf, sich also die Mühsucht für sie eröffnete, auf dem unwirtlichen Platz inmitten der hölzernen Baumstumpfen allein zurückzulieben. Sie erhob sich, und zu den Arbeitern hinstretend, fragte sie freimüthig, wie lange es dauere, bis der nach dem Innern bestimmte Postwagen entreefe.

„Eine halbe Stunde mindestens“, hieß es bereitwillig zurück, „kann aber auch deren zwei dauern, in diesem Theil des Landes überleben die Postfahrer nicht.“

„Eine Stunde warte ich schon“, verlegte das Mädchen grollend, „und nach Reansville soll eine ziemlich Strecke sein.“

„Drei Stunden Fahrt“, erklärte der eine Mann, fügte aber ermutigend hinzu: „Gute Pferde und ein scharfer Kutscher schaffen's schneller.“

„Also nach Reansville?“ fragte Abel Fancy mit unverkennbarem freudigen Erlaunen, nachdem er die anmuthige Gestalt so lange mit seinen bewundernden Blicken gleichsam umfangen hatte.

Die junge Reifende war einen prüfenden Blick auf Abel. Dann, wie über sich selbst erzürnt, ihm überhaupt Aufmerksamkeit schenken zu haben, kränzte sie die Oberlippe empör, daß wohl keine alare, kräusliche Zähne sichtbar wurden, und anscheinend gleichmüthig erwiderte sie:

„Der Eine geht hierhin, der Andere dorthin. Man hätte viel zu thun, wollte man alle Welt über seine Wege unterrichten.“

Stetlich keidete sie das trostige Selbstvertrauen, lieblich, daß Abel sich durch die Zurückweisung am wenigsten verlegt fühlte. Seine wachsende freundliche Theilnahme aber offenbarte sich in dem gutmüthigen Lächeln, mit welchem er antwortete:

„Nun, junge Lady, ich fragte nicht aus Neugierde oder um Sie nur reden zu machen. Ich sehe nämlich im Begriff, nach Reansville zu fahren; da gedachte ich, es möchte Ihnen angenehm sein, mit Ihrem Gepäck auf meinem Wagen Platz zu nehmen. Die Pferde sind still; bevor die Post den halben Weg zurückgelegt hat, sind wir dort, und bei hellem Tageslicht oben.“

Wiederum betrachtete das Mädchen den jungen Farmer freimüthig. Sein ehrliches Gesicht löste ihm Vertrauen ein, und obwohl nicht sofort zustimmend, erwoog es den Vorschlag doch ernst.

„Die Post trifft also im Dunkeln ein?“ fragte es ängstlich.

„Gewöhnlich eine Stunde nach Sonnenuntergang. Sie kehrt hier an und dort wegen Briefschaften, da vergeht die Zeit.“

„Das wäre verdrießlich. An einem fremden Ort muß man sich helfen können.“

„Wenbei sparen Sie das Fahrgeld“, meinte Abel ermutigend.

„Kein Grund für mich. Ich bin nicht gewohnt, von Unbekannten Geschenke anzunehmen.“

„Gesälligkeiten sind keine Geschenke.“

„Gewiß nicht“, hieß es spöttlich lachend zurück, „allein Gesälligkeiten verlangen Erwidrerungen; dazu bin ich nicht recht geschaffen.“

„Doch, doch, junge Lady, ich betrachte es nämlich als

eine große Gefälligkeit, wenn Sie den Platz da neben mit auf dem Sighett nehmen.“

Das Mädchen sann wieder nach. Unentschieden um die auf ihm ruhenden fremdlichen Blicke, fragte es darauf theilnahmvolles:

„Ich setze voraus, Sie gehören in Reansville zu Hause?“

„Bin da geboren und hoffe auch alt dort zu werden.“

„Es soll ein sehr kleiner Ort sein; da müssen Sie die meisten Einwohner kennen?“

„Alle miteinander. Nur Wenige, die ich nicht mit eigenen Augen zuziehen sah.“

„So kennen Sie eine Miß Blair?“

„Wer kennt die nicht? Die Güter hier auf dem Wagen gehören ihr. Wir sind alte Freunde und ich leiste ihr öfter Dienste.“

„Das läßt sich hören“, erklärte die junge Reifende, und noch immer unentschlossen, sah sie um sich, während Abel und die Arbeiter sie gespannt beobachteten.

Plötzlich kehrte sie sich wieder zu. Ihr Blick war auf den landenden Farnum und die in demselben befindlichen Menschen gefallen. Bei schärferem Hinübersehen unterließ sie die Gesichtszüge eines ziemlich bejahrten einäugigen Mannes, welcher das Pferd hielt. Im Uebrigen zeichnete sich derselbe durch einen schädigen Angus aus, der wenig im Einklange mit dem schönen Pferde stand.

„Ich nehme Ihr Anerbieten mit Dank an“, sprach sie lebhaft zu Abel, „als hätte der Anblick des unheimlichen Alten ihren Entschluß gezeitigt, sogar mit herzlichem Dank, das heißt, wenn's Ihren Pferden nicht zu viel wird.“

„Könnten Sie sich verschaffen, würd's den Gäulen keinen Unterschied machen“, verlegte Abel erneut, und eiligt holte er Koffer und Tasche herbei. Dann erstie er den Wagen, worauf er die Ladung so zu ordne

(Berlin), H. v. Borch, Reichensperger (Köln), Stengel und Windthorst veranlaßt, wenn auch mit Bedauern, von dem ursprünglichen Projekte abzuweichen. Das von dem Staatsminister vorgelegte Projekt wurde, mit Ausnahme der Abgeordneten v. Rauchhaupt und Stengel, von allen übrigen Rednern als unzureichend erklärt. Windthorst schlug die große Kaserne am Kupferberg oder den Dönhofsplatz selbst vor. Das Haus genehmigte schließlich einen Antrag des Abg. H. v. Borch, vermied das Schreiben des Staatsministeriums an den Gesamtvorstand zur Vorbereitung und gab demselben das Recht, sich zu kopieren. Der Antrag Berger war dadurch erledigt. Das Haus erledigte alsbald ohne weitläufige Diskussion die Etats des Abgeordneten- und Herrenhauses, der Staatsverwaltung, der Verwaltung der indirekten Steuern und der allgemeinen Finanzverwaltung, womit die Tagesordnung erledigt war. Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. Tagesordnung: Rest des Etats.

Der Zusammentritt des Reichstags ist dem Vernehmen nach für die erste oder zweite Woche im März in Aussicht genommen, doch ist bezüglich des Tages bis jetzt noch keine Bestimmung getroffen.

Die Rückänderungen der Regierungen der Bundesstaaten über die Grundzüge zu dem Unfallversicherungs-gesetz sind zum großen Teil eingegangen, so daß bereits die Aufstellung des vollständigen Gesetzes zum Abschluß gebracht werden können. Nach eingeholter Allerhöchster Ermächtigung dürfte der Entwurf binnen Kurzem dem Bundesrat zur Beratung vorgelegt werden.

Wie wir hören, wird dem Reichstage in der bevorstehenden Session auch eine Novelle zum Hilfsstafien-gesetz, welche durch den Inhalt des Krankenversicherungsgesetzes notwendig geworden ist, vorgelegt werden. Dasselbe ist nicht zu verwechseln mit der Novelle zum Krankenstafien-gesetz, von welcher vor Kurzem in den Blättern die Rede war und welche angeblich den Zweck verfolgen sollte, die Hilfsstafien nachträglich von der Krankenversicherung auszuscheiden. Eine solche Novelle ist thätiglich niemals beabsichtigt gewesen. Wenn dafür der Grund angeführt wurde, daß die Arbeiter, was übrigens noch nicht erwiesen, den Hilfsstafien den Vorrang geben und daß hiermit der eigentliche Zweck des Krankenversicherungsgesetzes unerrätlich bleibe, so ist dies eine durchaus irrtümliche Auffassung. Zweck des Gesetzes ist, daß sich die Arbeiter überhaupt bei irgend einer der von dem Gesetz vorgeschriebenen Kassen versichern, nicht aber, daß die Hilfsstafien verdrängt werden. Dem Gesetz geschieht vollständig Genüge, wenn die Arbeiter sich bei irgend einer Klasse versichern, welche das zu leisten vermag, was gesetzlich vorgeschrieben ist. Ob die Hilfsstafien trotz des mangelnden Beitrags der Arbeitgeber hierzu in den einzelnen Fällen im Stande sein werden, ist eine andere Frage. Jedensfalls ist an sich aus der Versicherung der Arbeiter bei Hilfsstafien kein Grund zu einer Aenderung des Krankenversicherungsgesetzes zu entnehmen. An eine solche ist auch thätiglich nicht gedacht worden.

Die sächsische zweite Kammer hat am Dienstag die Novelle zum Berggesetz sowie den Antrag an die Regierung angenommen, dieselbe wolle ein Schanzschärfenverbot über diejenigen Personen vortragen, welche mit Absicht oder durch unvorsichtigen Lebenswandel sich in die Lage versetzt haben, öffentliche Abgaben nicht zahlen zu können.

Die bayrische Kammer der Abgeordneten nahm am Dienstag ohne Debatte mit 132 gegen 5 Stimmen den Staatsvertrag betreffend die Vervollständigung der Staatsbahn-Einrichtungen an. Bei der Beratung über den Antrag Meißner betrieß Revision der Sozialgesetzgebung machte der Minister des Innern gegen die bezüglichen Paragraphen des Antrages das Bedenken geltend, daß durch dieselben das frühere Veto der Gemeinden bei der Vertheilung nahezu wiederhergestellt werden würde. Der Minister warnte, allzuweit zu gehen, da sich Bayern in Hinsicht auf die Vertheilungssfreiheit gegenüber den übrigen deutschen Staaten in einer Aus-

begann, daß sein Jahrgang einen bequemen Sitz fand, sich sogar an die übereinander geschnittenen Rollen anzulehnen vermochte.

In seiner Arbeit stürzte ihn der Hufschlag eines Pferdes. Aufschauend bemerkte er den einäugigen Alten, welcher sein Pferd beflehen hatte, wie um einer Begrüßung der Menschen von dem Schuppen auszuweichen, auf dem Uferande einherritt und erst in der Entfernung von etwa hundert Ellen nach der in den Wald einbiegenden Landstraße hinüberleifte.

Nach eine Kiste in den Händen, spähte Abel ihm scharf nach. Dann schüttelte er zweifelnd den Kopf, und mit erhöhtem Eifer gab er sich seiner Beschäftigung wieder hin.

„Den muß ich früher gesehen haben, kann mich aber auch irren“, bemerkte er, vom Wagen springend zu den Arbeitern, und er wies mit dem Namen über die Schulter nach der Richtung hinüber, in welcher der Einäugige verschwand. Er trat neben die junge Fremde hin, um ihr auf den Wagen hinaufzuhelfen. Diese letzte indeffen seinen Beistand ab und das eine Vorderrad als Trittbrett benutzend, schwang sie sich leicht hinauf. Abel nahm neben ihr Platz, ergriß Peitsche und Zügel, und nach einem mit den Passagieren gewechselten munteren Scherzgespräch trieb er die Pferde an. Etwa zehn Minuten Aufenthalt verursachten einige Verstellungen in zwei abgelegenen Häusern, und als er endlich zur Heimfahrt in die Landstraße einbog, war der unheimliche Einäugige längst vergessen.

Eine ziemliche Strecke ging es in scharfer Trabe auf dem stäubigen Wege einher, ohne daß das Schweigen unterbrochen worden wäre; dann aber mächtige Abel die Gangart der Pferde, und seiner Wächlerin sich zurecht, bemerkte er freundlich:

„Wo zu der Miß Eva Blair wollen Sie?“
„Zu keiner Andern“, ging das Mädchen bereitwillig auf das Gespräch ein.

(Fortsetzung folgt.)

nahmehaltung befinde. Die weitere Debatte wurde schließlich auf morgen vertagt.

Die österreichische Regierung legte am Dienstag dem Abgeordnetenhaus einen Nachtragskredit vor, beauftragt Vernehmung der Sicherheitsräthe in Wien, sowie einen Gesetzesentwurf in Betreff der Einbürgerung der Ausbürgerung der Konulargerichtsbarkeit in Tunis. Die Verhandlungen über die Ausnahmeregelungen wurden von dem Präsidenten am Donnerstag festgesetzt.

Die französische Deputirtenkammer legte am Dienstag die Beratung des Gesetzesvorschlags betreffend das Verbot von Kundgebungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen fort und nahm den Art. 1 mit den von dem Ministerium genehmigten Modifikationen mit 300 gegen 183 Stimmen an. Der Inhalt der in unsern geistigen Abendblatt mitgetheilten Depesche des Pariser Journals „de Monde“, worin der französische Bischof Puginier in Tonkin aus Hongkong vom 9. d. M. die Ermordung eines Priesters, 22 Katecheten und 215 Christen meldet und Hilfe verlangt, wird von der geistigen „Liberé“ befähigt, doch hätten die Massacres nicht in dem Delta des Kothen Flusses stattgefunden, sondern in der Provinz Thambou zwischen Hue und dem südlichen Arme des Mekong. In dem skurrilen Theile von Tonkin seien keine Massacres vorgekommen, die Hufe sei dort wieder hergestellt. Die Massacres von Thambou seien von anderer Natur. Die Depesche Puginiers bringe nur genauere Nachrichten von Thatsachen, über welche man bisher keine genauen Mittheilungen hatte. Nach einer Depesche aus Hongkong ist General Millot in der Bay von Mong angekommen; es bestätigt sich, daß zwischen den Chinesen und Annamiten in Bac Ninh Uneinigkeit herrscht.

Der Verlauf der Debatte der französischen Deputirtenkammer am Dienstag über die Gesetzesvorlage betreffend die Manifestationen auf der Straße läßt die Annahme derselben gesichert erscheinen. Damit haben sich auch die von der Oppositionspresse ausgeprochenen vielfachen Gerüchte von der erchwärzten Stellung des Ministers des Innern, Waldeu-Mouffette, wie von einer zwischen ihm und dem Conferenzpräsidenten Ferry anlässlich jener Vorlage ausgebrochenen Differenz als hinfällig erwiesen. — Der gemäßigtere Ton der Enghelien des Papstes an den französischen Episcopaten wird sehr bemerkt und allgemein als eine Bestätigung dieser Meinung betrachtet, daß zwischen dem Vatikan und der französischen Regierung die Verbindung über einen modus vivendi erzielt sei, auf welche die bekannten neulichen Enttäuschungen der France hinderten. — Bei den Ergänzungswahlen des Gemeinderaths in Marseille am Montag siegte die radikale Liste mit 12 040 Stimmen, die republikanische Liste erhielt 5297, die royalistische 4354 Stimmen.

Von französischer Seite geschieht neuerdings alles Mögliche, um der deutschen Konkurrenz auf dem Weltmarkt die Spitze zu bieten, nachdem dies in Deutschland selbst unthunlich geworden ist. Daß es durch eine wohlangebrachte Rückzahlung gelangen ist, unterer Seidenindustrie in England großen Schaden zuzufügen, steht leider fest; schon hört man aber von einem anderen Veruche, und das Wasser abzugarben, von dem es freilich zweifelhaft ist, ob er seinen Zweck erreichen wird. Der französische Generalkonsul in Havana giebt den heimischen Industriellen die Rath, was möglich billige Preise zu stellen, da die Konkurrenzfähigkeit der Bevölkerung dort sehr zurückgegangen sei. Daß die französischen Fabrikanten sich das gern gelag sein ließen, bezweifeln wir nicht; es fragt sich nur, ob sie in der Lage sind, den Rath zu befolgen. Was ihren Absatz im Auslande beeinträchtigt, sind gerade die durch die Vorkriegshälftnisse in Frankreich bedingten hohen Preise. Daß sich diese auf die Dauer nicht beliebig herunterziehen lassen, wenn das Geschäft bleiben soll, was es ist, liegt auf der Hand. Bei einiger Umsicht und Aufmerksamkeit unsererseits wird es deshalb vermutlich nicht schwer sein, diesen Schlag zu pariren.

Am englischen Unterhause theilte Labouchere am Dienstag mit, daß Bradlaugh sein Mandat als Deputirter niedergelegt habe und beantragt die Renewal für Northampton anzunehmen. Churchill beantragt, die Debatte darüber zu vertagen; dies wurde in 145 Stimmen abgelehnt und der Antrag auf Vornahme einer Renewal angenommen.

Der Vormann von London empfing am Dienstag eine Deputation von Repräsentanten der patriotischen Vereinigung, welche ihn ersuchte, die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung in Guildhall am 15. d. M. zu gestatten; in derselben sollten die Ereignisse im Sudan besprochen werden. Die Deputation bezeichnete es als den Wunsch der patriotischen Vereinigung, daß die Regierung die Häfen Englands in Egypten offen und klar anerkenne und die Unentschiedenheit der bisherigen Politik aufgeben möge, auch wurde die Unterwerfung des Mahdi als notwendig erklärt. Der Vormann gab der Bitte der Deputation wegen Ueberlastung von Guildhall Entschuldig.

Der Londoner „Standard“ meldet in einer Extrausgabe aus Suakin vom 12. d. M., Einfall sei in die Hände der Aufständigen gefallen. Die Garnison habe einen Ausfall gemacht und längere Zeit die Angriffe der Insurgenten zurückgeschlagen, sei endlich aber überwältigt und bis auf einige Gefangene niedergemacht worden. Das Schicksal der Frauen und Kinder sei unbekannt. Nach einem Telegramm des „Australischen Bureau“ aus Suakin vom 12. Vormittags 11 Uhr hatte der Gouverneur von Suakin, Kamil Balcha, die Forts in die Luft sprengen und die Kanonen versenken lassen und sobald gefahren früh mit der Garnison von 600 Mann zählenden Escadron einen Ausfall gemacht. Wie es heißt, sind sämtliche Mannschaften dabei niedergemacht worden. Die Aufständigen haben Suakin besetzt.

Aus Rom wird vom 12. Februar gemeldet: Die „Agenzia Stefani“ erklärt die Nachricht für unbegründet, daß der Kommandant des vor Suakin stationirten italienischen Kriegsschiffes „Rapido“ von dem englischen Ab-

miral die Ermächtigung nachgefordert habe, einen Theil seiner Mannschaft ausschiffen zu dürfen. Der Kommandant habe die Weisung, an den militärischen Operationen nicht Theil zu nehmen, sondern die italienischen und die auf Erträgen des Wiener Kabinetts seiner Schutze anvertrauten österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, sowie überhaupt alle Europäer zu beschützen, Matrosen aber nur im Falle der Noth zu landen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 12. Februar.

— Se. Majestät der Kaiser empfing am Montag Nachmittag den Staatssekretär des Auswärtigen, Grafen v. Hofefeldt. Am Dienstag Vormittag nahm der Kaiser die üblichen Vortritte entgegen, empfing darauf die Meldungen verschiedener höherer Offiziere und arbeitete Mittag längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinetts. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt.

— Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz, empfang am Montag Vormittag 11 1/2 Uhr den aus Oldenburg hier eingetroffenen Kommandeur der 37. Infanterie-Brigade General-Major von Schmidt. Abends 6 1/2 Uhr besuchte der Kronprinz mit der Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein die Vorstellung im Deutschen Theater, begab sich von dort um 7 1/2 Uhr zur Beibehaltung des Vortrages des Professor Straßburg nach der Sing-Akademie und kehrte dann wieder nach dem Deutschen Theater zurück, um daselbst bis zum Schluß der Vorstellung zu verbleiben.

— Prinz Georg von Preußen, geb. 1826, feierte am geistigen Tage in aller Stille sein Geburtsfest. Aus dieser Veranlassung statteten demselben im Laufe des Tages der Kaiser, die königlichen Herrschaften und die hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie wie alljährlich Gratulationen ab. Bereits am Morgen hatte der Prinz die Glückwünsche seines Bruders, des Prinzen Alexander, und der Herren seines Hofes u. c. entgegengenommen. Die prinzipalen Palais hatten zur Feier des Tages die Flaggen aufgezogen.

— Der Herzog von Oldenburg ist am Montag Abend von Berlin nach dem Haag abgereist.

— Der Bischof Brinmann von Münster, der sich mehrere Tage incognito in Aachen aufgehalten hat, ist am Montag Abend nach Münster abgereist.

— Die Gräfin Katharina Schiermachers am Dreifaltigkeits-Sirchhof in der Bergmannstraße in Berlin war gestern, am 10. Todestag Schiermachers, reich mit Blumen und Kränzen geschmückt. Zahlreiche Verehrer des Gefeierten besuchten aus Anlaß des Tages die Stätte, wo er gestorben vor 50 Jahren die ewige Ruhe gefunden. Auch er gehörte zu den gottbegnadigten Geistern unseres Volkes, denen es gegeben war, alle Schätze der Wissenschaft und der Kunst in das Licht und in den Dienst des Christenthums zu stellen und dadurch erweckend und belebend auf weiteste Kreise unseres Volkes einzuwirken.

— Ueber einen merkwürdigen Fall von Verwechslung eines in der städtischen Irren-Anstalt zu Dalldorf Verstorbenen mit einem Lebenden wird der „Staats-Ztg.“ von einem Berichterstatter folgendes mitgetheilt: Ein hiesiger Arbeiter Friedrich Wilhelm Lehmann befand sich in der Anstalt in Pflege. Am 22. Juli 1880 erhielt die Ehefrau desselben eine Postkarte folgenden Inhalts: „Begen eingetretener Todesfälle wollen Sie sich baldigst in unserem Bureau einfinden. Dalldorf bei Berlin, den 21. Juli 1880. Direction der städtischen Irren-Anstalt. In fidem. Schöber.“ Die Wittwe leitete sofort dieser Aufforderung Folge und es wurde ihr mitgetheilt, daß die Leiche ihres Gemannes bereits eingetragt und die Beerdigung bestimmt sei. Die Angehörigen des Verstorbenen fanden sich pünktlich zur Beerdigung ein, dieselbe fand unter reichlich fließendem Thränen der Leidtragenden auf dem Anstaltskirchhof statt, und das gerichtliche Vormundschafts-Verfahren wurde vorchriftsmäßig eingeleitet. Nach Jahr und Tag erhielt plötzlich die „Wittve“ Lehmann vom Amtsgericht I, Abteilung 68, unter dem 10. October das nachfolgende Schreiben: „Sie werden benachrichtigt, daß die Wittilichung der städtischen Irren-Anstalt zu Dalldorf vom 26. Juli v. Jahres, laut deren Ihr Gemann, der Arbeiter Friedrich Wilhelm Lehmann, am 21. Juli 1880 verstorben sein sollte, auf einem Irrthum beruht. Ihr Gemann sich nach einer Mittheilung vom 7. d. M. vielmehr noch in Pflege der gedachten Anstalt befindet.“ Man dachte sich in der Lage der Frau! Sie eilte sofort nach Dalldorf und wurde von ihrem Manne mit den bittersten Verwünen über ihr langes Ausbleiben überhäuft und erst ihre Mittheilung von dem Vorgefallenen klärte den höchst erlauchten Mann darüber auf, daß er seit 15 Monaten von seiner Frau als tot beweint worden war, und daß diese jetzt erst über den damals untergelaufenen Irrthum aufgeklärt worden sei. Der damals Begrabene aber war ein gewisser Lehmann aus Hamburg gewesen.

— Die Zahl der Kranke in den Kranken- und Siechenhäuser des Johanniter-Ordens betrug am 1. Februar c. 784, der Abgang pro Januar 434. Von letzteren sind 27 Personen gestorben, 380 als geheilt und 27 als ungeheilt oder nur gebessert entlassen. Von Krankenhanse zu Beirut in Syrien waren am 1. Januar c. 48 Kranke vorhanden. Unter diesen befanden sich 3 Europäer, 5 Wahabaner, 2 Drusen, 30 orientalische Christen und 1 Jude.

— Die gegenwärtige Gesteuer, Todesfälle und Krankheiten in einzelnen juristischen Staaten und der hohen Aristokratie lassen den diesjährigen Karneval, der in den höheren Gesellschaften freilich immer so glänzend gewesen ist, diesmal in der Hebung nicht zur vollen Geltung gelangen. So wird wegen des unglücklichen Todes des Prinzen August von Baden-Deckingen, zweiten Sohnes des Herzogs von Mecklenburg, in der diejenige nahe verwandten Familie des Herzogs von Ratibor in diesem Winter von jeder Festlichkeit abgesehen. Ferner sind die nothwendigen Räume des Herzogs u. d. v. Herzogin von Sagan, welche während ihres alljährlichen Winteraufenthaltes in Berlin fast wöchentlich die erome der Aristokratie bei sich zu legen pflegen, vorläufig der größeren Gesellschaft verfallen. Die einzige Tochter des Herzogs in seiner zweiten Ehe, Dorothea, welche seit dem 3. Juli 1881 mit dem Erbprinzen Eugen von Fürstberg, Kr. u. d. in Garde-Duloren-Regiment und Adjutant bei der 8. Kavallerie-Brigade in Karlsruhe, verheiratet ist, liegt schon seit längerer Zeit im hiesigen Kaiserhofe schwer krank darnieder und wird von den ersten Ärzten der Residenz behandelt. Die betagten Eltern haben täglich mehrmals bei dem Hofe vor, um hies länger

Berliner Börse v. 12. Februar.

Table with columns for Deutsche Fonds, Ausländische Fonds, Eisenbahn-Stamm-Actien, and Eisenbahn-Prioritäts-Actien. Lists various securities and their market values.

Table titled 'Deutsche Fonds' listing various government and municipal bonds with their respective values and interest rates.

Table titled 'Ausländische Fonds' listing foreign government and municipal bonds, including titles in German and French.

Table titled 'Eisenbahn-Stamm-Actien' listing shares of various railway companies, including Prussian and other regional lines.

Table titled 'Eisenbahn-Prioritäts-Actien' listing railway preference shares, detailing the issuing company and the amount of the loan.

Table titled 'Deutsche Obligationen' listing various types of German bonds and their market prices.

Table titled 'Bank- und Creditbank-Actien' listing shares of various banks and credit institutions.

Table titled 'Bank- und Creditbank-Actien' (continued) listing more bank and credit institution shares.

Table titled 'Industrielle Gesellschaften' listing shares of various industrial companies.

Table titled 'Industrielle Gesellschaften' (continued) listing more industrial company shares.

Table titled 'Gold, Silber u. Papiergeld' listing gold, silver, and paper money prices.

Table titled 'Leipziger Börse v. 12. Februar' listing the market prices for the Leipzig stock exchange.

Table titled 'Eisenbahn-Stamm-Actien' listing shares of railway companies, including Prussian and other regional lines.

Table titled 'Eisenbahn-Prioritäts-Actien' listing railway preference shares, detailing the issuing company and the amount of the loan.

Table titled 'Hypothekendarf-Actien' listing mortgage bonds and their market values.

Table titled 'Hypothekendarf-Actien' (continued) listing more mortgage bond data.

Table titled 'Hypotheken-Certifikate' listing mortgage certificates and their market prices.

Table titled 'Hypotheken-Certifikate' (continued) listing more mortgage certificate data.

Der Herr von Gröbers hat nach No 41 auf dem 13. d. Wts. ab wegen Umbaus bis auf Weiteres die Jagd aufgeben werden.

Der Königlich Landrath des Saalkreises, Geheime Regierungsrath C. v. Krosigk. 1775

Kuhholz-Auction am 19. und 20. Februar 1884

1. Am Dienstag den 19. Februar er Schlag Schwendeburg: 54 Eichen von 60 bis 85 cm stark... 2. Am Mittwoch den 20. Februar er Schlag Egelteich: 73 Eichen von 60 bis 87 cm stark...

KEIN ZAHNWEH MEHR! bei Anwendung des ZAHN-ELIXIRS der Erhardinger BENEDICTINER MÖNCH... GOLDENE MEDAILLE AMSTERDAM 1883

Depôts bei Ed. Driebe, Coiffeur, und Fritz Kassler, Coiffeur, Halle, sowie in allen größeren Städten Deutschlands.

Goldene Medaille Amsterdam 1883. ist überall vorrathig Fabrik Amsterdam. Wärfen Freitag den 15. d. Wts. trifft ein Transport dänischer und hannoverscher Pferde ein.

Land- und Stadtwirthschafter, Buchhändler, Verkäufer, Kindererzieher, Köchin, Stubens., Haus- u. Kinderwärter, werden gesucht und nachgewiesen d. Pauline Fleckinger, Leipzigstr. 6.

Familien-Nachrichten. Verlobungs-Anzeige. Die Verlobung ihrer Tochter Natalie mit Herrn Hans von Bredlow-Högen, Lieutenant der Reserve Thüring. Husaren-Regiments Nr. 12, beehren sich ganz ergebenst anzukündigen.

Aetzatron von Seife-Gruben halten in stets frischer, härterer Saure bestens empfohlen. Helmbold & Comp., Leipzigstr. 11.

